



214. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Alfred Kiefer
Textredaktion: Hans Schabert

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Liebe Geschichtsinteressierte, Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsvereins Calw,

wir hoffen, dass Sie alle wohlauf und gesund sind.

Gerne hätten wir im Jahr 2020 acht Veranstaltungen gemeinsam mit Ihnen organisiert und durchgeführt. Leider mussten bereits drei Veranstaltungen auf Grund der Ansteckungsgefahr mit dem Corona-Virus und des Infektionsschutzes abgesagt werden und lediglich die Mitgliederversammlung am 8. März 2020 konnte stattfinden.

Leider finden aus diesem Grund auch die Exkursionen am 9. August 2020 nach Loffenau, sowie die Busexkursion zum Tag des offenen Denkmals am 13. September 2020 nicht statt. Auch der Termin am 25. Oktober 2020 auf dem Calwer Friedhof muss ausfallen, da nur eine für den KGV viel zu geringe Teilnehmerzahl zulässig wäre; Elke Schöffler, die diesen Besuch zusammen mit der Stadt organisiert, hat dafür jetzt den Oktober 2021 ins Auge gefasst. Nach derzeitigem Stand hoffen wir, dass alle Exkursionen im Jahr 2021 nachgeholt werden können.

Zwar sind die Infektionszahlen in Deutschland zurück gegangen, dennoch müssen vor der Durchführung von Veranstaltungen Hygienekonzepte erarbeitet werden und Auflagen zum Infektionsschutz erfüllt werden, welche derzeit durch den Kreisgeschichtsverein Calw e.V. nur mit erheblichem Aufwand zu leisten wären. Zudem ist es wichtig keine unnötigen gesundheitlichen Risiken einzugehen. In diesem Sinne bitten wir Sie um Verständnis, dass im Jahr 2020 eine Vielzahl der Veranstaltungen durch den Kreisgeschichtsverein Calw e.V. nicht stattfinden kann.

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass der Tag des offenen Denkmals am 13. September 2020 in digitalem Format stattfinden wird:

<https://www.denkmalschutz.de/denkmale-erleben/tag-des-offenen-denkmals/tag-des-offenen-denkmals-2020.html>
https://www.youtube.com/watch?v=DUv3wslO_k

Besuchen Sie unsere Homepage unter <https://kgv-calw.de>. Dort finden Sie neben der Onlineversion des Nachrichtenbriefes und des JahresveranstaltungsKalenders auch weitere Informationen zur Lokal- und Heimatgeschichte.

Wir freuen uns über Ihr Interesse an der Heimatgeschichte und wünschen Ihnen eine kurzweilige und erkenntnisbringende Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller
Erster Vorsitzender

214. Nachrichtenbrief

Juli 2020

Jahrgang 35

In dieser Ausgabe:

<i>Historie vom Altburger Hirsch spiegelt auch Medizin-geschichte</i>	2
<i>So erlebte Hermann Wulzinger als Junge das Kriegsende</i>	4
<i>Der HongKong-Virus macht die Bude voll</i>	4
<i>Günther Keppler überraschend am 23. Mai verstorben</i>	6
<i>Aus Dobel stammende Stute Helene hatte schwer zu tragen</i>	7
<i>Roland Kling hat eine Anregung des Seniorenrats aufgegriffen</i>	9
<i>Heinrich Essig (1862-1934) schildert sein Leben in bewegter Zeit</i>	11
<i>In Stein gemeißelte „Luisenruhe“ galt wohl Wildbads Windhofwirtin</i>	13
<i>Der berühmte von Bohnenberger ist ein Simmozheimer</i>	14
<i>Vorstellung des Kirchenführers Neuweiler mit über 80 Seiten</i>	16

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.mianba.de>

Historie vom Altburger Hirsch spiegelt auch Medizingeschichte

Statt Narkose: Patienten im „Hirsch“ an Holzsäule festgebunden

Von Hans Schabert

Gegenüber vom Altburger Rathaus alias ehemaliges Gasthaus „Goldener Ochsen“ steht der „Hirsch“. Auch bei diesem handelt es sich um eine alte, 1754 gegründete Gastwirtschaft. Dies und mehr hält eine Tafel fest, mit der nach Forschungen von Dr. Eberhard Bantel im Herbst 2019 eine weitere Station in den „Altburger Bohnenberger-Geschichtsweg“ eingefügt wurde. Gesponsert und damit ermöglicht haben dies dem C.A.L.W. e.V. die Firmen „Seyfried Metallbau“ und „de-er-Elektroautos“. Über den Werdegang des „Ochsen“ wurde im letzten Nachrichtenbrief ausführlich berichtet. Zum „Hirsch“ erklärt Dr. Bantel: „Die Geschichte vom ‚Hirsch‘ ist gemessen am ‚Ochsen‘ überschaubar, aber medizinisch interessant.“



Gegenüber vom 1835 zum Rathaus gewordenen „Goldenen Ochsen“ wird bis heute der 1754 gegründete „Hirsch“ betrieben, der nach der coronabedingten Schließung rasch wieder öffnen wollte.

Dabei spielt nur am Rande mit, dass die Ärzte Johannes und Marianne Strasser von 1948 bis 1954 im Obergeschoss des Hauses wohnten und als Allgemeinmediziner und Geburtshelfer tätig waren. Vielmehr wirkte schon der zweite Wirt der Schildwirtschaft, der 1743 geborene Johann Friedrich Benjamin Wagner, auch als „Chirurgicus“. Sein aus Würzbach stammender, als Jäger in Diensten des Ortsherren von Bouwinghausen stehender Vater, Georg Johann Ludwig Wagner, hatte an dem Platz durch Abriss des Hauses von Georg Friedrich Gackenheimer das Baufeld freigemacht und das „Württembergische“ Gasthaus erstellt.

In Schildwirtschaften Übernachtung und gehobenes Speise-Angebot

Zum Anwesen gehörten „Hirschwirts-Garten“ und „Hirschwirts-Scheuer“ als Gaststall. Denn in einer Schildwirtschaft durfte übernachtet werden und musste

die Möglichkeit bestehen, das Pferd unterzustellen und versorgen zu lassen. Während in Schank-, Suppen- oder Gassenwirtschaften lediglich ein einfaches Angebot herrschte, war für eine Schildwirtschaft zur Erteilung der Konzession eine Bedingung des Landesherren auch die Zubereitung aufwendiger Speisen. Der junge Hirschwirt war auch Heiligenpfleger. Dies bedeutete, dass er für die Kasse des Kirchenbezirks verantwortlich war.

Dies erklärt auch die besondere Verbindung zum Altburger Pfarrer Gottlieb Christoph Bohnenberger, der als experimentierfreudiger Forscher um die Elektrizität bekannt ist. Im gleichen Jahr wie das Pfarrhaus entstand 1785 in Hirschwirts Garten das bis heute im Volksmund als Sternwarte bekannte Gartenhaus. Dort wo Pfarrer-ohn Friedrich (1765-1831) durch die Fenster in allen Richtungen die Sterne beobachten und seine wegweisenden trigonometrischen Erkenntnisse entwickeln konnte, diente das Untergeschoss der Lagerung von Feldfrüchten. Im Türsturz sind des Bauherrn Initialen „JFBW“ und „1785“ eingemeißelt.



Die sogenannte „Sternwarte“ in Altburg wurde 1785 in Hirschwirts Garten als Gartenhaus errichtet; der berühmte Friedrich Bohnenberger arbeitete und forschte hier zwischen 1789 und 1793.



Über dem Eingang zum Vorratsraum unter der sogenannten Sternwarte sind die Initialen „JFBW“ des Erbauers, Johann Friedrich Benjamin Wagner, und die Jahreszahl 1785 zu lesen. Die Buchstaben „MCW“ dazwischen kürzen wohl „Metzger, Chirurgicus und Wirt“ ab.



Ein Blick kann durchs Fenster von Altburgs „Sternwarte“ auf den Holzquadranten geworfen werden, den Bohnenberger entwickelte und mit dem der spätere Astronomie-, Physik- und Mathematikprofessor hier arbeitete.

Auch der dritte Hirschwirt wirkte als Chirurg

Der 1775 geborene dritte Hirschwirt Wilhelm Friedrich Wagner führte die Schildwirtschaft später weiter und war ebenfalls als Chirurg tätig. Auf der Tafel erklärt Dr. Bantel dazu, dass „bis Mitte des 19. Jahrhunderts streng zwischen universitärer innerer Medizin einerseits und praktischer bzw. niederer Chirurgie andererseits unterschieden wurde.“ Die auch Bader, Barbieri oder Wundärzte genannten Chirurgen mit handwerklicher Ausbildung waren fürs Grobe zuständig, wenn eine Wunde eiterte oder blutete.

Wagner heiratete 1803 Friederike Eleonora Klaus aus Altensteig. Sie hatten zwei Töchter, von denen Luise Caroline 1827 Benjamin Lörcher aus Spesshardt ehelichte. Beide waren die nächsten Hirschwirte. Ihr 1835 geborener Sohn Martin Friedrich Lörcher wurde auch wieder Wundarzt. „Eingriffe wurden angeblich in der Gaststube erledigt. Dazu soll eine in der Mitte stehende Holzsäule zum Festbinden der Patienten gedient haben“, wird überliefert. Später zog die Familie nach Calw und verkaufte den „Hirsch“ 1890 an den Metzger David Burkhardt.

Dessen Sohn Karl betrieb ebenfalls die Wirtschaft samt Metzgerei weiter und richtete einen Verkaufsladen ein. Nächster Betreiber war ebenfalls ein Karl Burkhardt des Jahrgangs 1943. Als er 2016 kinderlos starb, hinterließ er den immer wieder geäußerten großen Wunsch, die Dorfwirtschaft zu erhalten. Der treue Stammtisch sah dies als Verpflichtung. Das Gasthaus übernahm 2017 Mrijana Vrhovac, um es mit ihrer Familie im Sinne von Karl Burkhardt weiterzuführen. Nach der coronabedingten Zwangspause hat sie den „Hirsch“ wieder geöffnet. So hatte sie dies bei einem Besuch auf der Terrasse in gebührendem noch während der Einschränkungen aufgrund der Pandemie dem Autoren dieses Beitrags erklärt.



Noch zu erkennen ist, wo der erste Karl Burkhardt in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts am Hirsch in Altburg einen Metzgerei-Verkaufsladen einrichtete.

Fotos (5): Hans Schabert

So erlebte Hermann Wulzinger als Junge das Kriegsende

Für eine Regionalzeitung in Bad Tölz schrieb das lange Jahre als Redakteur des Einst-&Heute-Heftes wirkende KGV-Mitglied Dr. Hermann Wulzinger, der zum Kreisbürger und Zavelsteiner geworden ist, den nachstehenden Beitrag. Dieser zeigt teils historische Begebenheiten, die auch in unserer Heimat geschehen sein könnten und klärt darüber auf, warum er nie zum "Pimpf" vereidigt wurde.

Lückenhafte Erinnerungen an den 20. April 1945 in Bad Tölz

Von Dr. Hermann Wulzinger

Nachdem unser Wohnhaus in Ludwigshafen am Rhein am 11. Februar 1945 bei einem der zahlreichen Bombenangriffe auf diese Stadt dem Erdboden gleichgemacht wurde – dass wir überlebt haben, verdanken wir einem nahe gelegenen Luftschutzbunker – kam ich mit meiner Mutter und meiner Schwester nach Bad Tölz, weil hier der Bruder meines Vaters, Dr. Emil Wulzinger, als praktischer Arzt und Geburtshelfer lebte und wirkte. Im Haus seiner Praxis, im Alten Rathaus, Markstraße 43, wurde uns eine kleine Wohnung mit Blick zur Markstraße zugeteilt. Ich besuchte von da an als Neunjähriger die vierte Bubenklasse einer Volksschule, die ich heute leider nicht mehr orten und benennen kann.

Aber ich erinnere mich noch lebhaft an den 20. April jenes Jahres, des Führers Geburtstag. Meine Klasse wurde am Ende des Unterrichts in den Schulhof gerufen und musste sich ordentlich aufstellen. Dann wurden die einzelnen Schüler namentlich aufgerufen und zur Hitlerjugend verpflichtet. Nur einer wurde nicht aufgerufen und blieb allein hinten stehen. Das war ich. Das war für einen Neunjährigen ein seltsames Erlebnis: Ich gehörte

plötzlich nicht mehr zu meiner Klasse (es stellte sich heraus, dass ich am Stichtag der Registrierung noch nicht dabei war). Niemand machte den Versuch, mich noch nachträglich einzureihen – ich blieb einfach alleingelassen und unvereidigt hinten stehen und bin dadurch niemals Pimpf geworden. Der Rektor der Schule hielt noch eine schneidige Rede, und ich meine mich zu erinnern, dass auch das Wort Endsieg darin vorkam.

Als ich mit meinen zwiespältigen Bubengefühlen nach Hause kam, meinte meine Mutter in ihrer klugen und weisen Art beschwichtigend, ich solle mir nichts daraus machen. In der Tat: Wenige Tage später wurde ein langer Zug Dachauer KZ-Insassen gen Osten durch Tölz getrieben – wir konnten den erbarmungswürdigen Zug vom Fenster aus beobachten – und in der Nacht zum 1. Mai (die wir in einem Stollen in der Fröhlichgasse verbrachten) marschierten die Amerikaner ein, ohne sich von der im letzten Augenblick gesprengten Isarbrücke aufhalten zu lassen. Bei der Rückkehr aus dem Stollen empfing uns ein großes Loch in der Hinterwand des Alten Rathauses: Artilleriebeschuss. Einen oder zwei Tage später kamen die zwischen Bad Tölz und dem Tegernsee von den amerikanischen Truppen überholten und befreiten Dachauer Häftlinge nach Tölz zurück und zogen, die Geschäfte plündernd, die Marktstraße abwärts. Den Rektor der Schule habe ich danach nie mehr gesehen.

Der Hongkong-Virus macht die Bude voll

Aus der Erinnerung der Calwer Apothekerin Ruth Bührlen

Von Hans Schabert

Der auch im Nachrichtenbrief veröffentlichte Zeitungsartikel, „Raum Calw vom Hongkong-Virus vor 50 Jahren kaum betroffen“ veranlasste Ruth Bührlen aus Calw über jene Zeit vor 50 Jahren „aus der Erinnerung einer Apothekerin“ zu berichten. „Am 1. Oktober 1969 hatte mein damaliger Mann Wolfgang Bührlen die Pacht der ‚Neuen Apotheke‘ in Calw, Marktplatz 22, übernommen“, starten ihre Ausführungen.

Die Grippewelle traf im ohnehin weniger betroffenen Baden-Württemberg mit landesweit 130 Toten den Kreis Calw um diese Zeit nicht mit der Wucht, wie etwa die Räume um die Großstädte oder gar den norddeutschen Stadtstaat Hamburg. In der Hafenmetropole erkrankte jeder Zweite am Hongkong-Virus. Deutschlandweit gab es 50.000 Tote, 10.000 davon in der DDR. Die Patienten wurden in Hamburgs überfüllten Krankenhäusern auf Behelfsbetten in den Fluren und Badezimmern untergebracht. Weil großenteils auch Ärzte und

Pflegepersonal durch den Virus litten, wurden ehemaliges Personal reaktiviert und Bundeswehr eingesetzt.

Bestellte Nachlieferungen blieben aus

Spürbar war die Grippewelle aber doch in Calw. Ruth Bührlen erinnert sich an einen anstrengenden Wochenenddienst im Dezember 1969 und Lieferengpässe für geeignete Medikamente. Sie schreibt: „Unsere Familie [...] war Ende September in das Apothekenhaus eingezogen. [...] Apothekerin Frau Dorothee Kopp war angestellt, außerdem weitere Mitarbeiterinnen. Der Nacht- und Sonntagsdienst ging damals immer eine ganze Woche, von Samstagmorgen bis nächsten Samstagmorgen zwischen der ‚Alten Apotheke‘, damals am oberen Marktplatz, und der ‚Neuen Apotheke‘. [...] An Samstagnachmittagen war normalerweise sehr wenig zu tun, ein oder zwei Kunden in der Stunde. Am Samstag, 13.12.1969, übernahm ich den Apothekendienst für etwa zwei Stunden, damit mein Mann ins ‚Güttele‘ fahren und Heu für die Rehe in seinem Jagdrevier holen konnte. Als er zurück kam, stand bei mir ‚die Bude voll‘, völlig überraschend, zwölf oder 15 Kunden. Ich war am

Wenn Calws OB aus dem Fenster seines Büros schaut, dann hat er am oberen Ende des Marktplatzes an der Ecke Postgasse die einstige Alte und drei Häuser davor die ehemalige Neue Apotheke im Blick.



Bedienen wie noch nie. Diese viele Arbeit ging weiter, am Sonntag und die folgende Woche. Übermäßig viel zu tun! Das Schlimme war, dass man von den Großhandlungen die viel benötigten Medikamente, Grippe- und Hustenmittel, nicht mehr bekam.“

Zusätzlich Arbeit machten laut dem Bericht Ruth Bührlen und Wolfgang Bührlen – der im März 2020 verstarb – die zu wiederholenden Bestellungen und der zusätzliche Aufwand durch Eigenproduktion: „Die Lösung mancher Probleme war, dass wir wieder, wie eigentlich nicht mehr viel gefragt, zweierlei Sorten Hustensäfte und eine Salbe zum Einreiben der Brust selbst in größeren Mengen herstellten. Die benötigten Extrakte, andere Inhaltsstoffe und Verpackungsmaterialien waren vorhanden.“

Neue Apotheke bestand fast 200 Jahre lang

Die Neue Apotheke bestand am Calwer Marktplatz seit 1808. Geschlossen wurde sie im Jahr 2002 vom Nachfolger des Apotheker-Ehepaares Bührlen. Durch nahezu zwei Jahrhunderte versorgte sie die Menschen aus Calw und der Umgebung. Höchstwahrscheinlich war es der Krämer und Handelsmann Johannes Wild, der das später mit Marktplatz 22 bezeichnete Haus nach Verwüstung der Stadt 1692 wieder aufgebaut hat.

Zwei Steine am Eingang stammen vom Kloster Hirsau. Nach dessen ebenfalls 1692 erfolgter Zerstörung wurde es beim Wiederaufbau Calws nicht nur bei Errichtung dieses Gebäudes als Steinbruch genutzt. Zunächst saß in dem Bau die Salzhandelsgesellschaft. Den Besitz übernahm kurz nach der Gründung des Königreichs Württemberg Apotheker Bernhard Friedrich Balz. Er verkaufte ihn aber schon zwei Jahre später an den Apotheken-Betreiber Emanuel Epting. Dann folgten durch Generationen hindurch verschiedene Inhaber.

Calw erhielt 1570 seine erste Apotheke

Schon vorher bestand die Alte Apotheke. Vor genau 450 Jahren nahm diese 1570 als erste Calwer Apotheke den Betrieb auf. An verschiedenen Standorten bot sie in der Folge ihre Dienste an, bis sie von 1705 bis 1965 über 260 Jahre hinweg ihren Sitz am oberen Marktplatz/Ecke Postgasse hatte. Danach ließ sich in dem Haus für rund 50 Jahre die Raiffeisenbank nieder. Inzwischen sind die „Notare am Hessemuseum“ dort eingezogen.



Die Neue Apotheke (mittleres Gebäude) hatte dem in ihrem Namen enthaltenen Zweck nach fast 200 Jahren schon ausgedient, als vor einem knappen Jahrzehnt das Bild entstand.



Wo es 260 Jahre in die Alte Apotheke und später 50 Jahre in die Raiffeisenbank ging sind heute am oberen Ende des Marktplatzes die „Notare am Hessemuseum“ zu finden.

Das Gemälde zeigt die Alte Apotheke, die vor 400 Jahren gegründet 260 Jahre lang bis 1965 Ecke Marktplatz/Postgasse betrieben wurde.
Bilder: Hans Schabert (3 Fotos), Schwarzwälder Bote (1 Gemälde)

Günther Keppler überraschend am 23. Mai verstorben

Fast ein Jahrzehnt lang war er Kassenchef des KGV

Von Hans Schabert

Es wäre sicher eine große Trauergemeinde geworden, die den letzten Gang von Günther Keppler auf dem Friedhof in Bad Wildbad begleitet hätte. Durch vielseitigen sachkundigen Einsatz im Ehrenamt war er vielen bekannt und durch seine umgängliche Art geschätzt. Als er aber am 23. Mai überraschend verstarb, konnte angesichts der Corona-Pandemie der Abschied nur im engsten Kreis stattfinden.

Günther Keppler wurde einige Wochen davor, am 4. April, 77 Jahre alt. Der Fachmann für das Finanzwesen hat die Rechnungsgeschäfte des KGV von 2010 bis 2019 fast ein Jahrzehnt lang ehrenamtlich geführt. Viele Vereinsmitglieder erinnern sich mit Sicherheit daran, wie anschaulich er die wirtschaftliche Entwicklung in den Mitgliederversammlungen darstellte, und wie sachkundig er mit der Materie umging, für die heute viele Vereine einen Steuerberater benötigen. Seiner Nachfolgerin, Elke Schöffler, übergab er alles bestens geordnet. Dem KGV war Günther Keppler 2007 beigetreten.

Damals betreute der Verstorbene schon seit 2003 – und dies bis zu seinem Tod – für den Dritte-Welt-Laden in

Bad Wildbad engagiert das Rechnungswesen. Schatzmeister bei der Evangelischen Erwachsenenbildung in Calw war er von 2003 bis 2019. Bis 2003 hatte Günther Keppler bei der Höfener Firma Schneeberger gearbeitet. In dieser wirkte er von 1965 an; er war einer von deren ersten Mitarbeitern noch am Standort Neuenbürg, um auch hier als Mitglied der Geschäftsleitung die Buchhaltung und mit die wirtschaftliche Entwicklung zu gestalten.



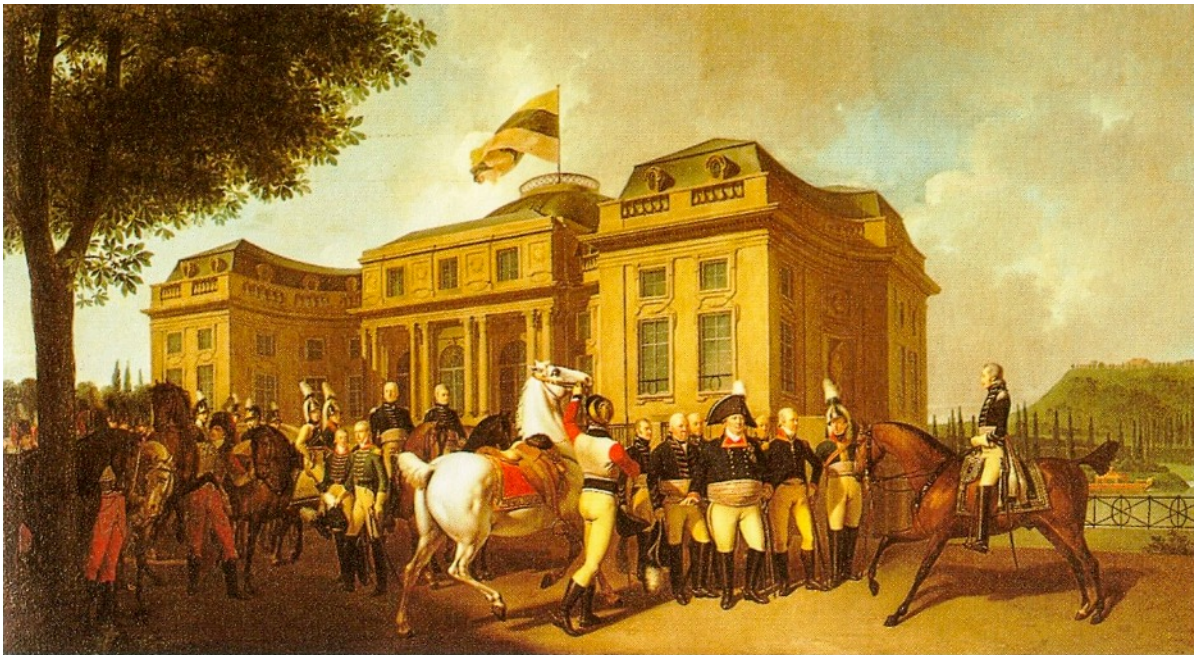
Am 24. Februar 2019 gab Günther Keppler (links) seinen letzten Kassenbericht beim KGV und wurde mit herzlichen Dankesworten und einem kleinen Geschenk vom Ersten Vorsitzenden Tobias Roller aus diesem Amt verabschiedet.
Bild: Hans Schabert

Aus Dobel stammende Stute Helene hatte schwer zu tragen

Schimmel von Friedrich I. mit militärischen Ehren bestattet

Von Sabine Zoller

Dobel wirbt mit dem Prädikat Heilklimatischer Kurort. Aber kaum jemand weiß, dass der Höhenort auch mit Pferden in Verbindung gebracht wird. Als Heimat von Olympiasiegern, Weltcup Siegern und Europameistern hat sich das Gestüt Dobel mit seinem Schimmelhengst Cento einen Namen gemacht. Das Ausnahmetalent, das durch seine internationalen Siege den Titel "Jahrhundertpferd" trägt, wird als "charakterstark, clever, intelligent" bezeichnet, denn es spürte bei Turnieren, „worauf es ankam". Mit fast 29 Jahren erreichte der Weltcup-Sieger ein stolzes Alter. Das war 2018. Ebenfalls legendär, aber mittlerweile fast vergessen starb am 20. Mai 1812 das Lieblingspferd von König Friedrich I. von Württemberg, die ebenfalls vom Dobel stammende Schimmelstute Helene.



Kurz ehe sie ihrem Herrn durch Niederknien das Aufsteigen erleichtert, ist vor dem Schloss Monrepos bei Ludwigsburg die Schimmelstute Helene zu sehen, wie sie für Friedrich I. herbeigeführt wird.

Bild: Digitalarchiv Hans Schabert (nach Wikipedia)

Mit allen militärischen Ehren wurde sie beigesetzt. Auch sie wird als eine Ausnahmerecheinung beschrieben. Denn es war eine schwierige Aufgabe, für Friedrich ein hinreichend starkes Pferd zu finden. Der König war über zwei Meter groß und zudem ein Schwergewicht von legendären 200 Kilogramm. "Helene, eine Stute aus dem württembergischen Ort Dobel im Nordschwarzwald, war ausreichend stark", so die Nachricht aus dem Residenzschloss Ludwigsburg. "Man brachte dem Tier sogar einen speziellen Trick bei: Um dem schwerfälligen König den Aufstieg zu erleichtern, kniete sich Helene wie ein Kamel nieder und stand mit dem König wieder auf."

Als Helene starb plagte Angst die Dienerschaft

Die Liebe des Königs zu seiner Schimmelstute ist legendär. Eine Anekdote berichtet von der Not der Diener, die dem König die Nachricht überbringen mussten. Denn der König drohte demjenigen mit dem Tod, der ihm die Nachricht vom Tod des älter werdenden Tieres bringen würde. Als Helene 1812 starb, soll daher Angst unter der Umgebung des Königs geherrscht haben. Die populäre Geschichte berichtet von der Findigkeit eines Dieners. Er soll dem König die Nachricht als Frage überbracht haben: "Die Helene frisst nicht mehr. Die Helene säuft nicht mehr. Und die Helene steht auch gar nicht mehr auf." Friedrich antwortete darauf entsetzt: "Dann ist die Helene wohl gestorben!" Worauf der Diener gesagt haben soll: "Das habt aber jetzt Ihr gesagt."

Was heute als Anekdote von der Schlaueit eines Untergebenen erzählt wird, wird vor mehr als 200 Jahren durchaus eine ernsthafte Notsituation für die Umgebung

des Königs gewesen sein. Friedrich I., war als jähzornig und autoritär bekannt. Dobels Ortshistoriker und Mitglied des Kreisgeschichtsvereins Calw, Bernhard Kraft, ist diese Geschichte bekannt. Er weiß auch über den Gedenkstein zu berichten, der bei Freudental, heute im Landkreis Ludwigsburg, zu finden

ist. Der Grabstein markierte – wie bei einem Menschen – die letzte Ruhestätte des Pferds. König Wilhelm I., Sohn und Nachfolger Friedrichs, ließ den Gedenkstein entfernen und verkaufen. Ein Bauer nutze ihn als Torpfosten für seinen Hof. Die Gemeinde Freudental kaufte den Grabstein 1961 zurück, ließ ihn restaurieren und stellte ihn am Stutenweg in Freudental auf.

Ein Grabstein mit Nachtrag zum Schmunzelt

Von Hans Schabert



*Diesen Grabstein, der heute in Rundwander-
routen bei Freudental einbezogen ist, ließ
König Friedrich I. für seinen aus Dobel stam-
menden Schimmel „Helene“ fertigen.*

Wer wenige Kilometer hinter der Grenze des Calwer Nachbarbezirks Enzkreis im Gebiet Stromberg- Kraichgau bei Freudental rundwandert, kommt am Grabstein für die Stute Helene des „Dicken Friedrich“ vorbei. Das zwei Tage nach seinem Tod 1812 mit militärischen Ehren bestattete Pferd aus dem Dobler Gestüt soll allerdings nur ungefähr an diesem Platz einst die letzte Ruhe gefunden haben. Wer auf einer Wanderung am Gedenkstein des Schimmels von König Friedrich I. von Württemberg am entsprechend benannten Abschnitt „Stutenweg“ auf einem der Rundkurse Halt macht ist – wenn er das Eingemeißelte liest – meist überrascht, welch bedeutende Pferdezucht sich schon vor über 200 Jahren im ehemaligen Oberamt Neuenbürg befand.

Auf dem Stein ist unter der Überschrift „Helene“ eingehauen zu lesen: „Schimmel Stutte gebohren auf dem Dobel 1785 – geritten von dem Herzog Eugen und von dem König Friedrich – gestorben den 20. Mai 1812 – alt 27 Jahre“. Sicher erst später kam der viel belächelte kleine Nachtrag darunter, den sich ein Untertan wohl kaum hätte erlauben dürfen: „Oh, Schimmel, kommst nicht in Himmel! Wird ein Frag' sein, kommt dein Herr rein?“ An der Seite ist klein eingemeißelt, dass das von

der Gemeinde zurückerworbene gute Stück im Jahr 1961 renoviert wurde.

Grävenitz'sches Schloss geht 1733 auf die Hofkammer über

Das dazu gesetzte, „Gräf, Freudental“, bezeichnet Name und Herkunft des Steinbildhauers. Weiter ist festgehalten, dass 1996 eine Reinigung und Konservierung des wohl einmaligen Denkmals erfolgt ist, das bis zum Rückkauf als Torpfosten an einem Bauernhof im Nachbardorf Löchgau diente. Dem Veräusserer, Friedrichs Nachfolger König Wilhelm I., fehlte offenbar das Verständnis für die Pferdeliebe seines Vorgängers. Die ausgeschilderte Rundwander-Route führt auch ans aus einem kleineren Vorgängerbau heraus 1729 kräftig erweiterte Grävenitz'sche Schloss. Schon 1733 wechselte dieses von der ehemaligen Herzogs-Maitresse Wilhelmine von Grävenitz, als diese sich mit Eberhard Ludwig überwarf, unter die Verwaltung der Württembergischen Hofkammer. Aber erst nach den Napoleonischen Kriegen wurde es mit dem Ort förmlich ins Staatsgebiet Württemberg eingegliedert.

Friedrich weilte hier öfters zur Jagd. Deshalb sind auf den Rundwanderstrecken durch Wiesen, Felder, Wald und Reben außer Helenes Grabstein noch manche anderen historischen Spuren und Hinterlassenschaften aus königlichen Zeiten zu finden. Es gibt – vor 210 Jahren erbaut – teils noch die alten Fischteiche im Wald, einen Unterstand aus Lesesteinen für die Jagdtreiber oder auch den Rastplatz mit steinerner Sitzbank im Halbrund. Die steht allerdings schon auf Markung Bönningheim, liegt aber am Rand der 307 Hektar kleinen Markung von Freudental nur unweit von Schloss und Siedlung.



*210 Jahre alt ist der aus Lesesteinen von Jagdtreibern
errichtete Unterstand, der wie des aus Dobel stam-
menden Schimmels Helene Grabstein auf einer der
Rundwanderungen bei Freudental zu sehen ist.*

Bilder (2): Hans Schabert

Roland Kling hat eine Anregung des Seniorenrats aufgegriffen

Erinnerungen des in Agenbach geborenen Althengstetters münden in Buch

Von Hans Schabert

Der Seniorenrat Althengstett veröffentlichte unter dem Motto, „Was ich euch noch erzählen wollte...“, die Anregung, Vergangenes festzuhalten. Die Aufforderung griff in Corona-Zeiten bei Roland Kling. Der gerade im Rentenalter stehende Geschäftsmann und Einwohner der Gäugemeinde, der aus Agenbach stammt, machte sich dran. In einem 40-seitigen Manuskript und einer Sammlung von zwei Dutzend Bildern ist dabei eindrucksvoll und kurzweilig ein Stück exemplarische Familiengeschichte der Nachkriegszeit, Dorfgeschichte Agenbachs und auch mancher Blick auf Geschehen im und außerhalb des Landkreises herausgekommen.

Heimatgeschichte interessierte Kling, der auch Mitglied des Kreisgeschichtsvereins Calw geworden ist, schon immer. Er schildert lebendig, wie er aufwuchs, welcher Wandel aus alten Traditionen heraus und welche technischen und gesellschaftlichen Neuerungen sein Leben begleiteten. Auch ihm Erzähltes aus Tagen vor seiner Zeit hat Kling festgehalten. „Ihre Schilderungen sind so wertvoll und anschaulich, dass man ein kleines Büchlein daraus machen und nichts weglassen sollte“, meinte ein Geschichtsfreund. Dies wird geschehen. Nach einem entsprechenden Vorstandsbeschluss wird der KGV einen kleinen Band damit herstellen. Unter der Regie des Autors dieses Beitrags und bei Gestaltung des in solchen Dingen versierten Vorstandsmitglieds Alfred Kiefer werden die Druckvorlagen in den nächsten Monaten erstellt und das Projekt auf den Weg gebracht.

Jeder Schüler der Agenbacher Dorfschule lernte Schwimmen

Deutlich wird in Klings Ausführungen, wie die in den 1960er-Jahren ausgelaufene Einklassenschule auf dem Land individuell die Schüler förderte, wenn – wie das Ehepaar Neuweiler in Agenbach – engagierte Lehrer diese führten. Der damalige Lehrer und nicht nur im KGV – dessen Mitglied er ist – bekannte Heimatgeschichtler Kurt Neuweiler lebt heute, seit einigen Monaten leider verwitwet, in Höfen. Wörtlich schreibt Kling u. a. über seine Schulzeit: „Regelmäßig hat unser Lehrerehepaar Neuweiler mit uns das Schwimmbad besucht. Im Winter ging es mit dem Bus ins Hallenbad nach Calw, im Sommer ins Freibad nach Calmbach. Die Hin- und Rückreise wurde zu Fuß und mit Zuhilfenahme des Privatautos unseres Lehrers organisiert. Viele Schüler wurden dazu jeweils in den VW-Käfer gesteckt. Allein schon dieser Vorgang würde heute vermutlich einen Skandal auslösen. [...] Jedenfalls war es so, dass jeder Schüler unserer einfachen Dorfschule das Schwimmen gelernt hat.“



Kurt Neuweiler bei den Bundesjugendspielen 1962 mit Schülern auf dem Sportplatz, fotografiert vom auch für Agenbach zuständigen damaligen Pfarrer der Kirchengemeinde Neuweiler.

Bild: Pfarrer Eitel

Meisterschaften im Wettstreit mit Aichelberg und Enzklösterle

Aus der Not heraus, dass Agenbach keine Sporthalle hatte, galt Folgendes und führte zu der erfolgreichen Skisport-Bewegung bis hin zu internationalen Einsätzen von Sportlern aus Agenbach: „Im Winter gab es bei uns immer Schul-Skisport. Fast jeder in unserem Dorf hatte ein paar Skier. Regelmäßig übte unser Lehrer mit allen Schülern. Jeden Winter gab es eine Schulmeisterschaft im Abfahrtslauf und Skilanglauf. Es wurden auch Schulmeisterschaften im Wettbewerb mit anderen Schulen durchgeführt, z.B. mit Aichelberg und Enzklösterle. [...] Im Sommer gingen die Lehrer mit den Schülern auf Exkursionen in Feld und Flur, um Pflanzen und Blumen kennenzulernen. Sehr wichtig war ihnen auch, dass wir



Die Jahrgänge 1953 bis 1955 der Einklassenschule Agenbach machen sich mangels Turnraum Mitte der 1960er-Jahre zur Sportstunde auf. So entstand unter Lehrer Kurt Neuweiler die Agenbacher Wintersport-Bewegung.

Bild: Pfarrer Eitel

durch regelmäßige Wanderungen, Ausflüge und Bergtouren etwas außerhalb unseres Dorfes sahen. Als Neun- oder Zehnjähriger durfte ich so meine erste Auswärts-Reise mit Übernachtung erleben.“

Für kriegsverletzten Altburger Opa 56 Jahre lang Binden gewaschen

Folgende weiteren Ausschnitte stammen aus Roland Klings Originaltext: „Mein Altburger Opa, Gottlieb Kling, wurde 1889 geboren. Sein Elternhaus wurde im Jahre 1904 erbaut. Es war ein für die damalige Zeit typisches Bauernhaus mit integriertem Stall und Scheune. Bereits in den ersten Wochen des Frankreich-Feldzuges 1914 erlitt er einen Schienbeindurchschuss, was ihn für den Rest des Krieges außer Gefecht setzte. Diese Verletzung hat ihn bis zu seinem Lebensende 1970 geplagt und behindert, er konnte nur hinkend und mit Stock gehen. Mehrmals wollten ihm die Ärzte seinen Unterschenkel amputieren, was er stets abgelehnt hatte. Stattdessen hat er 56 Jahre lang seine Verletzung täglich neu verbunden. Aus Kostengründen wurden die Binden jeweils gewaschen und wieder getrocknet.“

In den Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges mussten meine Vorfahren durch die Landwirtschaft nie Hunger leiden. Viele Städter zogen am Kriegsende [...] übers Land, um bei den Landwirten Lebensmittel zu ergattern. Die Jahre nach dem Krieg waren für meinen Vater eine armselige Zeit mit vielen Entbehrungen und Mühe. Im nahen Calw erlernte er den Beruf des Schreiners. Die viele Arbeit mit Schikane und wenig Lohn wurde damals üblicherweise mit dem Argument abgetan: ‚Lehrjahre sind keine Herrenjahre‘. Bald kaufte er sich mit einem Darlehen sein erstes Motorrad. Einige Zeit arbeitete er dann auch in der Fabrik beim Gauthier in Oberreichenbach, welche Anfang der 1950er-Jahre Foto-Verschlüsse herstellte. Meine Mutter, Klara Gall aus Agenbach, pendelte mit ihrem Fahrrad dorthin zur Arbeit. Dort lernten sich die beiden offensichtlich auch kennen. Meinen Agenbacher Opa, David Gall (geb. 1902), habe ich leider nicht mehr gekannt. 1952, bereits im Alter von 50 Jahren, ist er gestorben. In den 1920er-Jahren hat er beim Bau der Schwarzenbach-Talsperre mitgearbeitet. Diese dient noch heute der Stromgewinnung und wurde bereits 1926 fertiggestellt.“

Nach der Stallarbeit ab 5 Uhr ging es ins Geschäft

Schon von Roland Kling Miterlebtes steckt im nächsten Auszug: „1955, mitten im Jahr, wurde ich in Schneiders-Haus [Anmerkung: ortsüblich nach dem Beruf eines Vorfahren, in diesem Fall des Urgroßvaters benannt] in Agenbach geboren. Die meisten Haushalte waren sogenannte Kleinst- oder Nebenerwerbs-Landwirte mit jeweils zwei bis drei Kühen, zwei Schweinen und wenigen Hühnern im Stall. Mein Vater arbeitete bei dem Küchenhersteller Zeyer in Althengstett. Nach der Stallarbeit ab 5 Uhr fuhr er mit seinem Motorrad jeden Werktag jahraus jahrein – auch im Winter bei viel Schnee und Kälte – dort hin. Kaum jemand am Ort hatte ein Auto oder Telefon.“



Die Großen nahmen eine Dusche im Schulbad im Untergeschoss des Schul- und Rathauses, die Kleinen wurden von der Mutter – wie Roland Kling 1962 im Beisein der Oma – nicht nur in Agenbach meist in der Küche in die Zinkbadewanne gesteckt. Bild: Fritz Kling

In unserem Haus lebten 3 Generationen gleichzeitig: Meine Oma, unsere Eltern und wir drei Kinder. Auch eine taubstumme Großtante lebte noch in unsrem Haus. Katharine Gall hatte ihr Zimmer ganz oben unter dem Dach. Sie hatte hier das lebenslange Wohnrecht und wurde von uns auch gepflegt. Die ‚Kathare‘ diente als Magd ihr ganzes Leben lang bei einem größeren Bauern am Ort. Während der NS-Zeit sollte sie einmal im Zusammenhang mit den Euthanasie-Gesetzen abgeholt werden. Aber die meisten Bürger wussten wohl, was mit behinderten Menschen passieren sollte. Kathares Vater sowie auch der Bauer, bei welchem sie diente, setzten sich für sie ein und bewirkten, dass sie weiterhin unbehelligt Ihrer Arbeit nachgehen konnte.“

Zur Behebung eines Wasserrohrbruchs Jugendliche im Einsatz

Viel schreibt Roland Kling – der Vater des amtierenden Calwer Oberbürgermeisters Florian Kling – über seine Kinder- und Jugendzeit genauso, wie über die Menschen im Ort oder die Tätigkeiten bis hin zur Hausschlachtung und was damals im Dorf sonst abging. Ihr Waldkindergarten sei gewesen, sich gemeinsam mit anderen in der Umgebung des Ortes zu tummeln, nachdem es keinen Kindergarten gegeben habe. Auch wie er als Jugendlicher den Eltern vorrechnete, dass die Landwirtschaft unrentabel ist, oder das bis 1974 selbständige Agenbach als arme Gemeinde unter den Bürgermeistern Gottfried Schumacher und Georg Maisenbacher sich durch deren Geschick gut entwickelte, berichtet er. Teils durfte er mit seinem Kumpel direkt dazu beitragen: „Eine Wasserleitung unter einer Straße war gebrochen. Bürgermeister Maisenbacher beauftragte uns, die Straße an der betreffenden Stelle aufzugraben und die schadhafte Wasserleitung freizulegen. Die Arbeit mit Pickel und Schaufel war anstrengend, aber sie brachte wieder etwas Geld in unsere leeren Taschen.“



Sein Nachfolger aus dem zuständig gewordenen Rathaus Neuweiler gratuliert 1988 Altbürgermeister Georg Maisenbacher (rechts) zum 70. Geburtstag; Kling hält fest, dass dieser Schultes für die bis Ende 1974 selbständige, arme Gemeinde Agenbach wie vor ihm Gottfried Schumacher viel erreichte.

Bild: Digitalarchiv Schabert

Spritztour mit NSU-Quickly von Großtante Beth aus Würzbach

Selbst die mit Kameraden verübten Streiche gehören zu dem, was Roland Kling an Interessantem aus vergangenen Tagen „erzählen wollte“. Kostprobe: „Bei einem solchen Schlachtfest war auch immer meine Großtante, die Elisabeth (genannt Beth) zugegen. Mit ihrem Moped, einem NSU-Quickly, kam sie aus Würzbach ange-

braust und lehnte es an die Hauswand. Das Quickly war ein fahrradähnliches Kleinkraftrad mit Tretpedalen und Benzinmotor, welches für eine Maximalgeschwindigkeit von 45 km/h ausgelegt war. Für mich und meinen Kumpel war das natürlich die große Gelegenheit, mit diesem Gefährt eine kleine Spritztour zu unternehmen. Es gab genügend Feld- und Waldwege auf welchen man auch ohne das erforderliche Mindestalter und ohne Führerschein damit fahren konnte und machte immer einen riesigen Spaß.“



Anziehungspunkt waren die von Lehrer Kurt Neuweiler angeregten Agenbacher Kinderfeste. Das Foto entstand 1967 bei Vorbereitung des zum Programm gehörenden, bei der Schule startenden Seifenkistenrennens.

Bild: Fritz Kling

Heinrich Essig (1862-1934) schildert sein Leben in bewegter Zeit

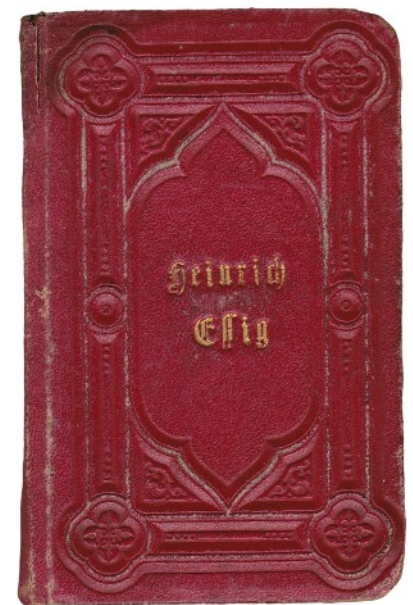
Tagebuch des Calwer Handwerkers erscheint als bebildertes Druckwerk

Von Hans Schabert

Für Heidi Brenner war das Tagebuch ihres Urgroßvaters Heinrich Essig (1862-1934) zunächst so etwas, wie ein Buch mit sieben Siegeln. Denn es ist in der alten Deutschen Schrift abgefasst, die heute nur noch wenige lesen können. Deshalb suchte sie Hilfe beim ehrenamtlichen Bad Teinach-Zavelsteiner Stadt- und früheren Kreisarchivar Jürgen Rauser, der es transkribierte und damit einen historischen Schatz hob. Kurzweilig hält Essig nämlich als Zeitzeuge nicht nur Familiengeschichte, sondern auch ein ganzes Stück Calwer Handwerker-, Stadt- und allgemeine Zeitgeschichte fest. Es sei ein „wortgewandeter und durchaus belesener Tagebuchschreiber am Werk gewesen“, stellt Rauser im Prolog zu einem zunächst geplanten Buchbeitrag fest.

Nunmehr soll noch 2020 ein selbständiger kleiner Band mit Bildern daraus werden. Heidi Brenner stimmte nach Vorschlag aus Vorstandskreisen des Kreisgeschichtsvereins der Herausgabe durch diesen zu. Die Heimatgeschichtler, die schon einen Blick in die Texte werfen

konnten, sind vom Inhalt begeistert. Das Büchlein wird einmal um 70 bis 80 Seiten umfassen. Wie Heidi Brenner sind auch die Hüter der Historie froh, dass die Texte erhalten geblieben sind. Aufbewahrt hat das rote Lebenstagebuch über lange Zeit die verstorbene Enkelin des Verfassers, Rosemarie Essig. Ihre Kinder Ursel Schneider und



In diesem gebundenen Tagebuch gibt Heinrich Essig Einblick in sein Leben und längst vergangene Zeiten. Der KGV und die Familie machen es als transkribierten kleinen Band der Öffentlichkeit zugänglich.

Bild: Hans Schabert

Werner Essig sowie Nichte Heidi Brenner erahnten den Wert.

Im Jahr 1887 Flaschnerei gegründet

Heinrich Essig gründete 1887 in der Marktstraße 3 in Calw eine Flaschnerei. Sohn und Enkel – beide ebenfalls mit dem Vornamen Heinrich – folgten als Betriebsinhaber. Bis 1972 behielt das Geschäft seinen ursprünglichen Standort. Dann wurde das Haus im Zusammenhang mit dem Bau der „Neuen Oberen Brücke“ abgebrochen. Heute blüht das 133 Jahre alte Unternehmen am neuen Platz in Calw-Heumaden unter der Regie einer Chefin. Der vierte Heinrich in der Erbfolge wollte nämlich nicht Handwerker werden. Da sprang 2002 die Ur-Urenkelin Jana Brenner in die Bresche und sicherte den Fortbestand. „Wir verbinden unser traditionelles Handwerk mit modernster Technik“, ist auf der Homepage ihrer Essig GmbH zu lesen.

Der Kundschaft aus einem Gebiet über die engere Region hinaus wird heute in der Flaschnerei jegliche Blechbearbeitung am Alt- oder Neubau und für Spezialanfertigungen, eine Sanitärabteilung und als drittes Standbein der Vertrieb von Propangas geboten. Es sei für sie wie ein Wunder gewesen, dass ihre Tochter Jana diesen Schritt getan habe, sagt Heidi Brenner. Nach Abitur und Auslandsaufenthalt entschied sich die heutige Chefin von 16 Mitarbeitern zu einer Ausbildung im Handwerk der Vorfahren. Im entstehenden Büchlein, das – wenn es die Corona-Pandemie zulässt – Ende Oktober/Anfang November mit dem Einst-&Heute-Jahrbuch 2020/21 den Mitgliedern und der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll, schildert Heidi Brenner im Anhang den Fortgang nach der Zeit des Tagebuchschreibers noch etwas genauer.

„...machte aber erst das Volksfest mit“

Heinrich Essig selber berichtet zunächst über seine Lehr- und Gesellenjahre von 1876 bis 1883, wie es ein Romanautor nicht besser könnte. Richtig mitfühlen kann der Leser bei der Militärzeit, die zwischen 1883 und 1886 neben Drill verschiedene Aufgaben bei den Pionieren brachte. Es folgte das Sammeln von Erfahrung in der Fremde: „Nachdem ich kurze Zeit in meiner Heimat mich aufhielt, ging ich nach Stuttgart, bekam dort gleich Arbeit, machte aber erst das Volksfest mit.“ Im Jahr 1887 werden die Familiengründung und der Weg in die Selbständigkeit beschrieben. Allerhand ist über das Kommen und Gehen in der Familie oder beispielsweise die Aufnahme einer Tätigkeit von Tochter Amalie in Paris als Kindermädchen zu erfahren.

Unter „Weihnachten 1914“ ist in dem künftigen Druckwerk – in einer zwar nicht von der realen Politik unterlegten, aber wohl in der damaligen Volksmeinung teils verwurzelten Meinung zur Systematik der Dinge – über die Entwicklungen zu lesen: „Österreich war gezwungen, den Ser-

ben den Krieg zu erklären, Rußland mobilisierte immer weiter unter Friedensversicherungen und Beteuerungen des Zaren, so daß unser Kaiser sich nach allen möglichen diplomatischen Verhandlungen schließlich genötigt sah, am 1. August die Mobilmachung der ganzen deutschen Armee anzuordnen.“

Pfund Fleisch mit Lebensversicherung nicht finanzierbar

Miterlebt werden kann in dem Tagebuch gewissermaßen Stück um Stück die Inflationszeit. Ein Ausschnitt beschreibt eindrücklich, wie es Heinrich Essig mit seiner Lebensversicherung erging: „So z.B. wurde mir meine im Jahr 1889 auf Lebensdauer, d.h. auf 33 Jahre abgeschlossene Lebensversicherung mit 3000 Mark (eingezahlt in Goldmark, jedes Jahr 89 Mark) ausbezahlt. Dafür konnten wir uns nicht einmal ein Pfund Fleisch kaufen, weil das Fleisch 4.600 Mark pro Pfund kostet.“ Unter viel erlebter Zeitgeschichte stammt der letzte Eintrag dazu von Ostern 1933. Neun Monate vor dem Ableben von Heinrich Essig endet dieser mit der unerfüllten Hoffnung, dass mit Hitler bessere Zeiten angebrochen sind.



Heinrich Essig und seine Frau Luise von der Familie umgeben im Jahr 1912 auf der Treppe zum 1887 gegründeten Geschäft, das damals neben Handwerksleistungen offensichtlich wie bis in die 1970er-Jahre auch Haushaltswaren bot.

Bild: Private Sammlung

In Stein gemeißelte „Luisenruhe“ galt wohl Wildbads Windhofwirtin

Abenteuerlicher Schlitten-Heimfahrt nach Neuweiler im Jahr 1897

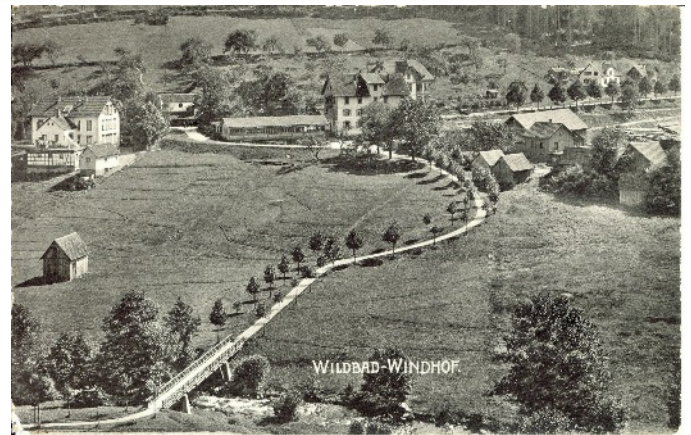
Von Hans Schabert

Bad Wildbad. Es kommen nur wenige vorbei an dem Stein am Südenende des Kurparks ein Stück in der Wiese, in den deutlich lesbar eingemeißelt ist: „Luisenruhe 11.4.1885 – 1935“. Niemand mehr wusste bisher, was es damit auf sich hat. Aber die Inschrift dürfte mit dem Windhof und ausnahmsweise nicht wie sonst in Wildbad mit einer Regentin oder Prinzessin zusammenhängen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass die Luisenruhe der ehemaligen Wirtin des verschwundenen Restaurants mit Hotel gewidmet ist. Friedrich und Luise Treiber kauften die Gaststätte 1885, wie kürzlich das KGV-Mitglied Götz Bechtle im Zusammenhang mit einem Bild der heute noch im Kurpark sichtbaren, darauf zuführenden, teils noch vorhandenen Lindenallee in der Tageszeitung berichtete. Die Bäume waren von den Wirtsleuten gepflanzt worden.



Das Geheimnis um das Eingemeißelte auf dem Felsen in der Wiese am Südenende des Kurparks scheint teils gelüftet: Es gilt wohl der ehemaligen Windhof-Wirtin Luise Treiber.

Am Rande der Hauptversammlung des Heimat- und Geschichtsvereins Oberes Enztal im Februar konnten mehrere Experten für heimatliche Historie noch keine Auskunft geben, wem die Botschaft in Stein gewidmet ist. Der „Eintrag“ in den Felsen, der den Autoren dieses Berichts seit einiger Zeit beschäftigt, könnte anlässlich des 50-jährigen Wirkens der Windhof-Wirtin oder in Erinnerung an sie erfolgt sein. Dass ein Zusammenhang mit dem Windhof oder dem neben diesem einst betriebenen Sägewerk Treiber besteht, darauf tippte schon in einem länger zurückliegenden Gespräch der in der Heimatgeschichte bewanderte Rolf Bott. Mancherlei verraten alte Postkarten. So gibt es eine solche aus der Sammlung von Alfred Kiefer mit dem Windhof, auf der die junge Lindenallee und daneben ein Sägewerk zu sehen sind, von dem nur noch wenige wissen.



Auf der viele Jahrzehnte alten Postkarte aus der Sammlung von Alfred Kiefer führt die 1898 gepflanzte Lindenallee auf den Windhof mit teils überdachtem Biergarten zu; rechts ist das ehemalige Sägewerk Treiber zu erkennen.

Im schnellsten Galopp ging der Gaul durch

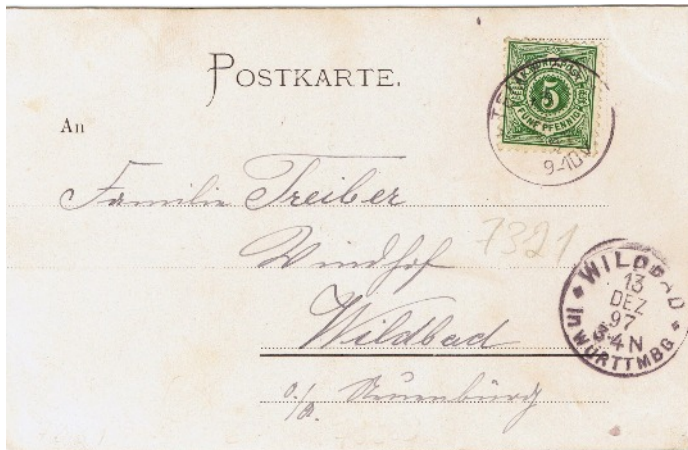
Der erst in jüngerer Zeit abgebrochene Gasthof an der Kernerstraße ist – wenngleich seit Jahrzehnten nicht mehr betrieben – noch eher im Gedächtnis. Eine andere Postkarte aus der Sammlung des Autors dieses Beitrags verrät, dass die Wirtsleute vom Rande des Kurparks mit Kollegen vom „Goldenen Lamm“ in Neuweiler Kontakt pflegten. In dieser schildern Ernst und Luise Burkhardt an „Familie Treiber, Windhof“ gerichtet ihre abenteuerliche Heimfahrt. Vom Heimweg über den Aichelberg mit dem Pferdeschlitten im Jahr 1897 ist zu lesen: „Meine Lieben! – Wir sind gestern Abend gut, aber sehr müde nach Hause gekommen, denn wir mußten weit über die Hütte hinaus laufen. Ich hätte mich eigentlich gleich vor dem Haus in den Schlitten setzen sollen, wenns auch keinen Schnee mehr hatte, denn als unser Rapp im Eichelberger Sträßle war, fing unten in der Straße einer an zu knallen, was unser R.



Noch gut erkennbar ist für Passanten, wenn sie über die Brücke am südlichen Ende des Kurparks kommen, ein Teil der alten Lindenallee.

nicht ertragen kann, dann ging er in schnellstem Galopp davon. Volz holte ihn dann weit ober der Hütte ein. Unser Knecht kam noch den steilen Burker rauf. – Mit herz. Gruß“.

Diese Postkarte samt Text ist auch im vom KGV herausgegebenen Buch, „Das Wildbad im Schwarzwald“ abgedruckt. Der 132-seitige bunt bebilderte Band im Hardcover-Umschlag ist über Alfred Kiefer (kief.alfred@t-online.de) erhältlich. Er wird gerne von der Stadt Bad Wildbad als Geschenk genutzt. Der Verkaufspreis beträgt 15 Euro.



Gruß aus dem „Lamm“ in Neuweiler.

Mein Lieber!

Wir sind gestern Abend mit unser
 Pferd nach Hause gekommen,
 da wir nicht so weit über die
 Hüte hinaus kommen. Ich hätte mich
 eigentlich gefreut das dann ganz in
 der Schlitten fahren ^{hätten} wir auch
 können wenn wir so fort, da es
 ein paar Tage im fieseln und Kräfte
 so es sind nicht in der Höhe nicht
 zu den, was im P. nicht so
 den, das ist nicht so in dem
 sehr tolle ist das nicht aber die Hüte den.

Von ihrer abenteuerlichen Schlitten-Heimfahrt vom Windhof berichteten mit dieser Postkarte 1897 die „Lammwirts“ Burkhardt aus Neuweiler. Bis 1905 galt die Bildseite einer Postkarte als Rückseite, und es durften auf die Vorderseite nur Anschrift und Postvermerke. Fotos, Digitalarchiv-Bilder: Hans Schabert

Der berühmte von Bohnenberger ist ein Simmozheimer

Vor 255 Jahren wurde er in der Gäu-Gemeinde geboren

Von Hans Schabert

Den meisten, die seinen Namen und sein Wirken kennen, ist der vielseitige Wissenschaftler, Erfinder und Landes-Vermesser von Bohnenberger eher als Altburger im Gedächtnis. In dem heutigen Calwer Stadtteil gibt es ja auch einen Pfad, auf dem man gewissermaßen sein Leben und seine historischen Hinterlassenschaften erwandern kann. „Allhier ist als Sohn des Pfarrers den 5. Juni 1765 geboren Johann Gottlieb Friedrich (v.) Bohnenberger“, so informiert die Beschreibung des Oberamts Calw aus dem Jahr 1860 allerdings im Abschnitt Ortsbeschreibung Simmozheim.

Das kleine „von“ vor seinem großen Namen erhielt der Geadelte ob seiner Verdienste als Geistlicher, Entdecker

und Erfinder vom württembergischen König zuerkannt. Ehe er sich der Wissenschaft zuwandte, wirkte er als Vikar an der Seite seines 1784 – nach 22 Jahren Dienst in Simmozheim – als Pfarrer nach Altburg gezogenen Vaters. Neben einem „Bohnenberger-Geschichtsweg“ gibt es im Altburger Rathaus eine Gedenkstätte. Sie zeigen nicht nur sein Leben und Werk, sondern geben auch Hinweise auf Forschungen seines Vaters, der Erfindungen im Zusammenhang mit der Elektrizität machte und quasi als Erfinder des Feuerzeugs gilt.

Verdienste 2010 von zwei Universitäten gewürdigt

Aber nicht nur in der engeren alten Heimat wird der in Simmozheim aufgewachsene Sohn als bedeutender Wissenschaftler gewürdigt. An den Universitäten in Stuttgart und Tübingen gab es 2010 Kolloquien und Ausstellungen unter dem Titel: „Orientierung im Raum



Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger auf einem Gemälde aus der Professorengalerie der Universität Tübingen.

– 200 Jahre Maschine von Bohnenberger“. In der Landeshauptstadt hatte das Institut für Photogrammetrie (Messbildtechnik) unter der Regie des in Calw wohnhaften Direktors Dieter Fritsch eine ganze Veranstaltungsreihe um Leistungen und Erfindungen des von Bohnenberger zusammengestellt. Vermessungsfachleute, Techniker, Heimatgeschichtler und Studenten verfolgten im Dezember 2010 die Eröffnungsveranstaltung im Hörsaal der Universität Stuttgart. Fritsch konnte dazu die Rektoren Wolfgang Ressel von der Universität Stuttgart und Bernd Engler aus Tübingen begrüßen. Ihre Anwesenheit und die weiterer Ehrengäste unterstrich von Bohnenbergers Bedeutung bis in die Gegenwart, welche schon die Oberamtsbeschreibung über den „Zögling der württembergischen Seminarien“ zusammenfasst.

In der 150 Jahre alten Simmozheimer Ortsbeschreibung heißt es nach dem Geburtshinweis: „[...] wurde er 1796 bei der Sternwarte in Tübingen angestellt, 1798 Professor der Mathematik und Physik allda und starb als solcher den 19. April 1831. Er erwarb sich ungemeine, weithin anerkannte Verdienste als Lehrer und Schriftsteller im Gebiet der Mathematik und Astronomie und durch die Herausgabe der 55-blättrigen Charte von Schwaben, welche zunächst von ihm ausging und deren größter Theil von ihm selbst bearbeitet wurde.“ Bis heute werden seine fortgeschriebenen Flurkarten von den Verwaltungen genutzt!

Gyroskop und Sterne Schlüssel zur präzisen Erdvermessung

Weitgehend im Mittelpunkt stand in der Veranstaltung in Stuttgart, dass Bohnenberger mit der Astronomie überhaupt den Schlüssel zu einer präzisen Erdvermessung gefunden hat. Dazu wurden auch Bilder des Gartenhauses in Altburg, das ihm als Sternwarte diente, des von ihm ausgetüftelten hölzernen Holzquadranten und vor allem ein Original seiner von ihm selber so genannten „Maschine“ gezeigt. Dieses Gyroskop ist nur 16,2 Zentimeter hoch und beinhaltet die Nutzung der Grundprinzipien des „kräftefrei gelagerten Kreisels“. Mit der nach physikalischen Gesetzen stetig parallelen Ausrichtung auf die Erdoberfläche ist Bohnenbergers 210 Jahre alte Erfindung bis heute Grundlage, um Flugzeuge, Schiffe, Raketen und U-Boote stabil zu halten. Sie erfüllt ihren Zweck in der Fahrzeugindustrie oder der Kommunikation etwa bei der Ausrichtung eines Handys zum Empfang, wie im Vortrag in Stuttgart vor zehn Jahren hervorgehoben wurde. Ein wenig hat von Bohnenberger auch Wurzeln in einem weiteren Ort des Altkreises Calw, den der KGV als sein dokumentations- und Forschungsfeld sieht: Sein Vater ist 1732 als Sohn des Bäckers Johannes Bohnenberger in Neuenbürg geboren.



Unter einer Glasglocke konnte vor zehn Jahren in Stuttgart das durch Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger erfundene, von ihm einfach „Maschine“ genannte Gyroskop als kleine „große Erfindung“ betrachtet werden.

Foto und Digitalarchiv-Bild: Hans Schabert

Vorstellung des Kirchenführers Neuweiler mit über 80 Seiten

Farbig illustriertes Buch für sechs evangelische Gotteshäuser

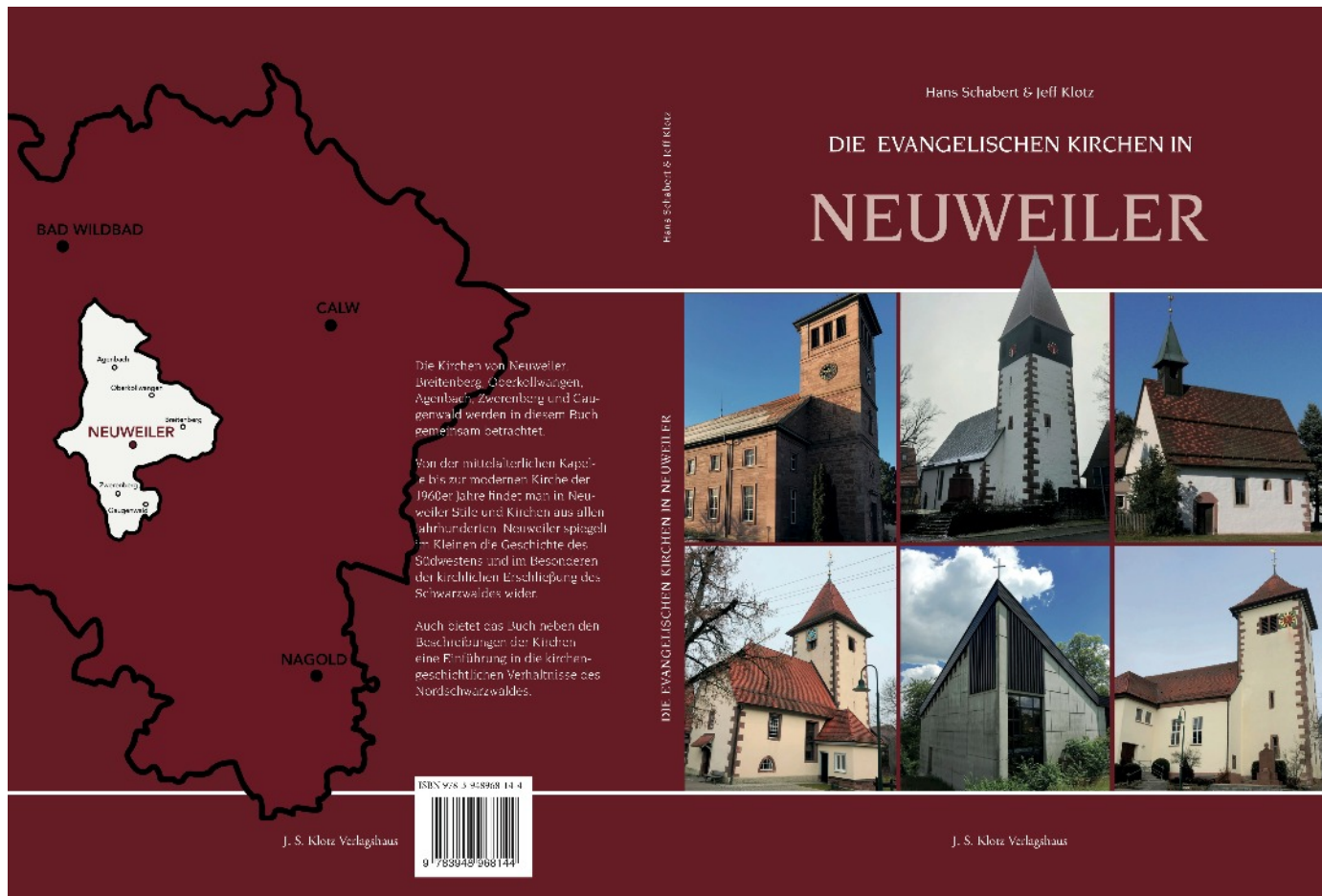
Von Hans Schabert

Gespannt warten nicht nur in der Gemeinde Neuweiler viele auf den Kirchenführer für die sechs evangelischen Gotteshäuser in den zur Kommune gehörenden Dörfern, der in der Waldgemeinde in drei Veranstaltungen vorgestellt wird bzw. bei Erscheinen dieses Nachrichtenbriefes vielleicht teils schon wurde. Vorstellungstart: Montag, 20. Juli 2020, 19.30 Uhr in der Kirche in Neuweiler.

Nach Eröffnung des Abends durch Pfarrer Tobias Lehmann, der selber einführende Worte geschrieben hat, gibt es Ausführungen von dem Historiker und Hauptautoren Jeff Klotz, dessen Verlag im Schloss Bauschlott im Enzkreis den Band herausgibt. An jedem der alten Sakralbauten hat der Fachmann für Geschichte, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte Besonderheiten entdeckt. Einen Abschnitt über die 1967 erbaute Agenbacher Kirche hat der Autor dieses Beitrags verfasst. Bei jeder Vorstellung, so am 27. Juli 2020 um

19.30 Uhr in der Breitenberger Kirche, geht es in den erfahrungsgemäß kurzweiligen Ausführungen von Klotz, der auch die Ortshistorie an sich streift, jeweils verstärkt um die Fakten vor Ort, im angesprochenen Fall also um Breitenberg und Oberkollwangen. Deshalb lohnt es sich für Geschichtsinteressierte durchaus, nicht nur einen Vorstellungstermin zu besuchen. In Zwerenberg ist die Präsentation im Anschluss an einen Sonntagsgottesdienst vorgesehen. Der Termin dafür steht noch nicht fest.

Im Hardcover-Umschlag des in einer Auflage von 1500 Exemplaren erscheinenden Buchs im A-5-Format stecken über 80 Seiten. In hochwertigem Druck ist es bunt illustriert. Der Kaufpreis beträgt 15 Euro. Erhältlich ist der Band auch beim Kreisgeschichtsverein Calw bei Alfred Kiefer (E-Mail: kiefer.alfred@t-online.de). Hilfreich war bei Herausgabe, dass 460 Vorbestellungen von der Gemeinde und den Kirchengemeinden Neuweilers, der Raiffeisenbank im Kreis Calw, der Firma Veyhl und des Kreisgeschichtsvereins Calw genügend Sicherheit gaben, in die Fertigung des Buches ohne Zuschüsse zu starten. Die Bücher sind teils bei den genannten Förderern, natürlich in den Vorstellungsveranstaltungen sowie im Buchhandel zu bekommen.



So sieht der Einband des Kirchenführers aus, der an drei Terminen in der Gemeinde Neuweiler vorgestellt wird und auch über den KGV erhältlich ist. Foto: Jeff Klotz